

REZENSION

**Gabriel Berger: Allein gegen die DDR-Diktatur. Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968-1989)**

*Gabriel Berger: Allein gegen die DDR-Diktatur. Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968-1989), Berlin: Lichtig Verlag 2019, 255 S., ISBN: 978-3-929905-41-0, EUR 14,90.*

**Besprochen von Hendrik Niether.**

„Mein besonderer Dank gilt der Staatssicherheit der DDR, die die hier beschriebenen Ereignisse minutiös protokollierte und so vor dem Vergessen bewahrt hat.“ (S. 4) Mit diesen Worten widmet Gabriel Berger sein autobiographisches Werk jenem Überwachungsapparat, der in der DDR und auch nach Bergers Übersiedlung in den Westen Inoffizielle Mitarbeiter auf ihn ansetzte, Operationsvorgänge gegen ihn veranlasste und ihn sogar für ein Jahr inhaftieren ließ. Dennoch bringt die Danksagung auf den Punkt, was dieses Buch ausmacht: Der Autor rekonstruiert und analysiert seine Biographie anhand von Stasi-Akten und stellt dieser Sicht seine Erinnerungen und nachträglichen Deutungen zur Seite. Durch die Gegenüberstellung des bürokratischen Duktus der Staatssicherheit mit seinen zum Teil recht humorvoll erinnerten Anekdoten entsteht die lebendige Beschreibung eines überaus spannenden und lehrreichen Lebens. Daneben macht Bergers erzähltechnisches Vorgehen deutlich, wie die mitunter minutiöse Aufzeichnung des politischen und alltäglichen Verhaltens der ostdeutschen Staatsbürger\*innen eine andere Art historischer Rekonstruktion zulässt, als es der Geschichtsschreibung im Hinblick auf nicht-totalitäre Staaten möglich ist. Während der Quellenwert von Stasi-Akten in der Forschung kontrovers diskutiert wird,<sup>1</sup> macht Berger sich die ihn betreffenden Protokolle unbefangen zu eigen. Detailliert geht er auf sein Leben in der DDR und seine kritische Haltung zu dem Staat ein, stets in der Lage, auch Fehler im eigenen Denken und Verhalten einzugestehen.

Geboren wurde Gabriel Berger 1944 als Sohn eines aus dem „Dritten Reich“ nach Frankreich geflüchteten polnisch-jüdischen Kommunisten, der nach Ende des Zweiten Weltkriegs aufgrund seiner politischen Überzeugung zunächst nach Polen remigrierte, um dort am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken. Nachdem es seit den späten 1940er Jahren verstärkt zu antisemitischen Vorfällen gekommen war, verließ die Familie das Land jedoch 1957 in Richtung Westen, um in der DDR in einem sozialistischen Staat zu leben, der von sich behauptete, Faschismus und Rassismus ‚mit der Wurzel ausgerottet‘ zu haben. Zunächst ein ausgesprochen systemtreuer Oberschüler in Leipzig, der sich

<sup>1</sup> Für einen Überblick vgl. Gieseke, Jens: „Different Shades of Gray“. Denunziations- und Informantenberichte als Quellen der Alltagsgeschichte des Kommunismus, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 7 (2010), H. 2, online unter: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2010/4492> [08.04.2020].

aufgrund seines Selbstverständnisses als anerkannter ‚Verfolgter des Naziregimes‘ (VdN) vollständig mit den staatlichen Vorgaben identifizierte, verlor Berger als Soldat der Nationalen Volksarmee, mehr noch als Student der Physik in Dresden zunehmend den Glauben an die von ihm erhoffte Demokratisierung des realen Sozialismus.

In dem Buch werden im Hinblick auf diesen geistigen Wandlungsprozess sowohl Bergers politisches Selbstverständnis als auch seine jüdische Herkunft reflektiert. Zwar gibt er an, wenig mit seinen jüdischen Wurzeln konfrontiert gewesen zu sein. Dennoch spielte das Judentum sowohl für Bergers Legitimierung der DDR als auch für seine Systemkritik eine zentrale Rolle, wobei er seine jüdische Herkunft nicht ausschließlich instrumentell anwendete, sondern sich gleichsam indirekt stets damit identifizierte und auch davon berichtete, dass er bewusst Bekanntschaften mit anderen jüdischen DDR-Bürgern pflegte. So erklärt er, dass sein Kontakt zu dem Historiker und Palästina-Remigranten Helmut Eschwege, den er als Bibliothekar während seines Studiums in Dresden kennenlernte, einen wichtigen Einfluss auf seine Einstellung gegenüber der DDR hatte. Dieser kritisierte im Laufe der Zeit immer offensiver die antizionistische Haltung der DDR-Regierung.<sup>2</sup> Auf weitere Aspekte jüdischen Lebens im ostdeutschen Staat geht Berger insgesamt jedoch wenig konkret ein. Mitunter kommt es in der Darstellung gar zu Verzerrungen, zum Beispiel wenn er die bevorzugte Stellung betont, die er als jüdischer VdN genoss, ohne die damit verbundenen „erheblichen materiellen und sozialen Privilegien“ (S. 7) in den Gesamtkontext einzuordnen, wurden doch viele jüdische Überlebende, die nach den Boykotten, Arisierungen, Deportationen und Ermordungen im „Dritten Reich“ weitgehend bis vollkommen mittellos waren, den antifaschistischen Widerstandskämpfern als „Opfer des Faschismus“ generell nachgestellt. Zudem hatten viele auch in der DDR erneut Verfolgung, Diskriminierung und Enteignungen erfahren müssen.<sup>3</sup> Das Gefühl einer privilegierten Stellung hatten daher wohl die wenigsten jüdischen Überlebenden in der DDR.

Gleichwohl spielte Bergers Bezug zum Judentum in seiner politischen Entwicklung insofern eine wichtige Rolle, als seine Empörung über die antizionistische Haltung der DDR besonders im Kontext des Sechstagekrieges 1967 ebenso wie die im Folgejahr durchgeführte gewaltsame Niederschlagung des Prager Frühlings durch sowjetische Truppen wesentliche Auslöser für seine systemkritische Haltung darstellten. In diesen bewegten Jahren begann Bergers hartnäckige Auseinandersetzung mit der Diktatur, und zwar nicht hinter vorgehaltener Hand, sondern ganz offen in der Konfrontation mit den Behörden in Form von Briefen, Eingaben und öffentlichen Protesten. In philosophisch begründeten Texten wies er die Herrschenden kontinuierlich auf den diktatorischen Charakter ihres Staates und die damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen hin. Ermutigt durch die Schlussakte der Helsinki-Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa stellte er 1975 einen Antrag auf Übersiedlung in den Westen und machte den Behörden mit Protestschreiben und -aktionen mehr als deutlich, dass er sich mit einer Ablehnung nicht abfinden würde.

<sup>2</sup> Vgl. Hartewig, Karin: Zurückgekehrt. Die Geschichte der jüdischen Kommunisten in der DDR, Köln/Weimar/New York 2000, S. 186–194.

<sup>3</sup> Vgl. Niether, Hendrik: Leipziger Juden und die DDR. Eine Existenz Erfahrung im Kalten Krieg, Göttingen 2015, S. 82–94, 113–128.

Seine offene Opposition führte ein Jahr später allerdings zunächst zur Verhaftung unter dem Vorwurf der „Staatsverleumdung“, was Berger, wie er im Nachhinein durch die Stasi-Akten herausfand, dadurch hätte abwenden können, dass er einfach nach Stellung des Ausreiseantrags seine staatskritischen Aktionen eingestellt hätte. Denn vonseiten der Stasi war nach dem Antrag relativ schnell geplant gewesen, den unliebsamen Systemkritiker in die Bundesrepublik auszuweisen. Doch auch während seiner einjährigen Haft hörte Berger mit politischen Protesten nicht auf. Vielmehr setzte er insbesondere in diesem Zusammenhang seine jüdische Herkunft dafür ein, Druck auf die Behörden auszuüben, was offenbar tatsächlich härtere Maßnahmen verhinderte, konnten die ostdeutschen Behörden doch in den späten 1970er Jahren, im Rahmen der langsam einsetzenden Veränderung der Erinnerungskultur an das „Dritte Reich“ hin zu jüdischen Narrativen,<sup>4</sup> nicht daran interessiert sein, den Eindruck zu erwecken, sie würden Menschenrechte jüdischer NS-Verfolgter und ihrer Nachkommen verletzen.

Nach der Haft wurde Berger dann auch umgehend in den Westen ausgewiesen, wo sich die Bspitzelung seiner Person durch die Stasi allerdings fortsetzte, beteiligte er sich doch aktiv an der Aufklärung der westlichen Öffentlichkeit über das DDR-Regime sowie an der Unterstützung der demokratischen Massenbewegung „Solidarność“ in Polen. Hier zeigt Berger auf, dass der lange Arm der Stasi weit über die ostdeutschen Grenzen und den Eisernen Vorhang reichte und auch im Westen ein Netzwerk des ostdeutschen Geheimdienstes bestand, wobei sich seine Schlussfolgerung, „dass Stasi-Spitzel auch in der Nähe von Spitzenfunktionären bundesdeutscher Parteien platziert waren“ (S.219), aus den Akten nicht so eindeutig nachvollziehen lässt, wie der Autor es darstellt. In diesem Kontext hätte ein Verweis auf entsprechende Forschungsliteratur weitergeholfen, was ohnehin an verschiedenen Stellen wünschenswert gewesen wäre. Zwar wird in den vorhandenen Fußnoten auf die abgebildeten und zitierten Stasi-Akten verwiesen oder es werden kurze Erläuterungen zu Ereignissen und beteiligten Personen gegeben – beides durchaus sinnvolle Ergänzungen –, doch Bergers belesenes Wissen, das weit über die Informationen aus den Stasi-Akten hinausgeht, hätte durch Literaturbelege noch nachvollziehbarer dargelegt werden können. Das gilt ebenso für seine Kritik an dem vermeintlich zu beobachtenden „Trend“ in der zeitgeschichtlichen Forschung „zur Reduzierung der staatlichen Repression in der DDR auf die Handlungen der Staatssicherheit“ (S. 251), denn dem stehen weitere Forschungsansätze und -ergebnisse gegenüber, die durch eine solche Kritik zu Unrecht diskreditiert werden.<sup>5</sup>

Ungeachtet dessen ist Bergers Buch insgesamt ein wichtiges Zeugnis der Zeitgeschichte. Dem Autor ist es mit seinen „auf Akten der Staatssicherheit basierenden Erinnerungen“ (S. 243) gelungen, einen lesenswerten Dialog zwischen der Sicht der Behörde und seinen persönlichen Reflektionen herzustellen. Zwar bleibt die Darstellung autobiographisch und damit subjektiv eingefärbt, aber die unterschiedlichen Erzählperspektiven schaffen gleichsam ein Korrektiv, das die Darstellung weder einseitig zur herrschaftlichen noch zur subjektiven Sicht kippen lässt. Der Autor veranschaulicht das engmaschige Netz der Bspitzelung im Privaten, am Arbeitsplatz und in der

<sup>4</sup> Vgl. Niether, Leipziger Juden, 2015, S. 264–271.

<sup>5</sup> Für einen Überblick vgl. Lindenberger, Thomas: Ist die DDR ausgeforscht? Phasen, Trends und ein optimistischer Ausblick, in: APuZ 24–26 (2014), online unter: [www.bpb.de/apuz/185600/ist-die-ddr-ausgeforscht-phasen-trends-und-ein-optimistischer-ausblick?p=all](http://www.bpb.de/apuz/185600/ist-die-ddr-ausgeforscht-phasen-trends-und-ein-optimistischer-ausblick?p=all) [08.04.2020].

Bundesrepublik, macht zugleich aber auch deutlich, mit welch hartnäckigem Eigensinn man den Staat konfrontieren konnte, ohne dass dieser sich dagegen letztgültig wirkungsvoll zur Wehr setzen konnte. So zeigen sich in diesem Buch die Grenzen des Überwachungsstaates ebenso wie die Durchsetzungskraft von Zivilcourage und der Einsatz eines Einzelnen im Sinne der Menschenrechte gegen autoritäre Staatssysteme, (Neo-)Faschismus und Antisemitismus. Auf seine eigene Art und Weise vermittelt das Buch damit sehr aktuelle Botschaften.

**Zitiervorschlag** Hendrik Niether: Rezension zu: Gabriel Berger: *Allein gegen die DDR-Diktatur. Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968-1989)*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 14 (2020), 27, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_27\\_niether.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_27_niether.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Hendrik Niether hat Geschichte, Neuere Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften sowie Evangelische Theologie in Kiel, Turku und Hannover studiert und sich 2012 mit einer Studie über Leipziger Juden und ihr Verhältnis zur DDR an der Universität Jena promoviert. Zurzeit ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Theologischen Institut der Universität Hannover und arbeitet anhand der Biographie des Theologen Otto Piper zum Verhältnis von Theologie und Politik in der Weimarer Republik. Veröffentlichungen: *Leipziger Juden und die DDR. Eine Existenz Erfahrung im Kalten Krieg*, Göttingen 2015; *Verfolgung, Vernichtung, Neuanfang. Jüdische Gemeinden in Sachsen 1938 bis 1953*, in: Mike Schmeitzner et al. (Hg.): *Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949*, Göttingen 2016, S. 539–554.